Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 61 (1961)

Artikel: Römische Funde beim Umbau des Antistitiums : ein Vorbericht
Autor: Fellmann, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Römische Funde beim Umbau des Antistitiums

(Ein Vorbericht)

von

Rudolf Fellmann

A. Einleitung

Das Gebäude des ehemaligen Antistitiums (ehemals Münsterhof 2), in dem seit Jahrhunderten der Hauptpfarrer am Münster gewohnt hatte, war 1959 durch Abtausch in den Besitz der Stadt Basel gelangt (Abb. 1, p). Das Haus, innen und außen mehrfach umgebaut und um 1860 auf seiner Ostseite gegen die Rittergasse zu sogar verkürzt, bedurfte eines weitgehenden Umbaus, der eher einem Neubau gleichkam.

Das Gebäude war nur stellenweise unterkellert, weshalb die ersten Restaurationsarbeiten mit dem Unterfangen der Außenmauern begonnen wurden. Dabei stellte sich zur allgemeinen Überraschung heraus, daß das Antistitium teilweise auf einem römischen Gebäude stand, ja daß einzelne Innenmauern einem römischen Hypokausten unmittelbar aufgesetzt waren.

Die Delegation für das Alte Basel der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft griff durch ihren Präsidenten, Prof. R. Laur-Belart, sofort ein. In einer ersten Bauphase konnte er zwischen dem 11. und 17. Februar 1960 die Reste eines römischen Gebäudes mit Hypokaust freilegen und aufmessen. Im Zuge der Unterkellerung des Antistitiums konnten auch noch verschiedene Gruben festgestellt und ausgehoben werden, doch wurden die Arbeiten dann unterbrochen, weil der Bauvorgang am Antistitium ein Weiterforschen nicht gestattete.

Jedem Kenner der Basler Bodenfunde war es klar, daß hier ein römisches Fundobjekt von erstem Interesse vorlag, vergleichbar dem 1958 entdeckten spätrömischen Kornspeicher. Die verlockende Möglichkeit, dieses Gebäude und den stellenweise sehr gut erhaltenen Hypokausten konservieren und im Keller des Antistitiums als Demonstrationsobjekt ersten Ranges für Schulen und Altertumsfreunde zugänglich machen zu können, zeichnete sich ab.

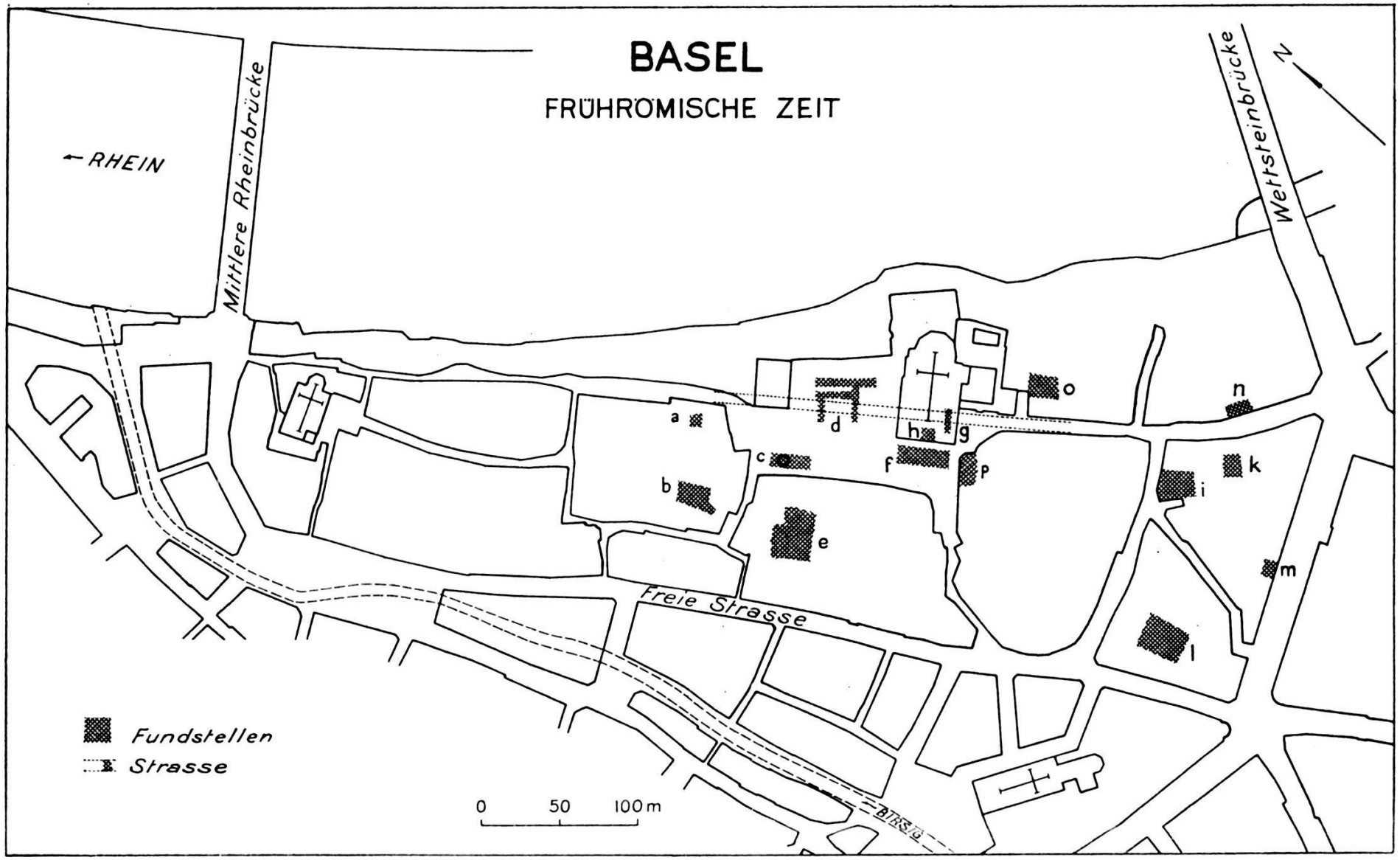

Abb. 1. Basel, Situationsplan mit den Fundstellen aus frührömischer Zeit. – Das Antistitium bei p.

Leider mußte Prof. Laur-Belart bei einem weitern Besuch auf der Fundstelle am 14. Juni 1960 die Feststellung machen, daß die Bauarbeiter eifrig mit dem Demolieren der Innenwände des Antistitiums und auch des römischen Hypokausten beschäftigt waren. So ging eine einmalige Gelegenheit, ein interessantes archäologisches Schauobjekt zu gewinnen, verloren. Was in Köln, Wien Arlon, Trier und in vielen andern Städten möglich gewesen war, sollte in Basel nicht gelingen!

Immerhin konnte beim Abbruch die genaue Ausdehnung des römischen Gebäudes innerhalb des Antistitiumkellers festgestellt werden. Über die Ausdehnung des Baus außerhalb des Antistitiums sind wir nur sehr unvollständig unterrichtet, da beim Unterfangen der Mauern des Antistitium die quer dazu nach außen verlaufenden römischen Mauern weggeschlagen und nicht gemeldet wurden.

Am 23. August konnte dann Prof. Laur-Belart in der Durchfahrt des Nachbarhauses, mit dem das Antistitium zu einem Bau vereinigt wurde, das Praefurnium zum Hypokausten feststellen.

Nachdem der Hof hinter dem Antistitium von Baumaschinen und Schutt frei geworden war, wurde vom 21. November bis zum 31. Dezember 1960 unter der Leitung des Schreibenden versucht, die Ausdehnung des römischen Gebäudes nach dieser Seite hin abzuklären oder doch wenigstens genauere Anhaltspunkte über seine Datierung zu finden.

Die Veröffentlichung der Funde vom Antistitium ist mit gewissen Schwierigkeiten verbunden. Die Umstände der Entdeckung und die mühsame, etappenweise Ausgrabung haben etwas Unerfreuliches an sich; zwar haben die Archäologen gerettet, was zu retten war, oft unter schwierigsten Umständen. Doch sind dabei zwangsläufig verschiedene Probleme offengeblieben, die es nun verunmöglichen, über die genaue Gestalt, die Bedeutung und vor allem auch die Datierung des römischen Gebäudes Endgültiges aussagen zu können.

Herr Prof. Laur-Belart hatte die große Freundlichkeit, mir seine Aufzeichnungen zur Veröffentlichung zu überlassen. Bevor über die römische Anlage unter dem Antistitium Abschließendes gesagt werden kann, bedarf es eines doppelten Weiterforschens, einerseits der Aufarbeitung der Keramik, die aber nur über die frührömischen Gruben Aufschluß geben wird, anderseits aber der weitern Verfolgung des römischen Baus nach Norden hin in das Gebiet des heutigen Münsterplatzes hinein. Da die Ausführung der letzteren Aufgabe nicht so leicht zu bewerkstelligen sein wird, sei hier zunächst ein Vorbericht über die Grabung von 1960 gegeben.

B. Fundbeschreibung

1. Der römische Steinbau mit Hypokaust

Vom römischen Steinbau sind mit Sicherheit zwei Räume bekannt (Abb. 2, A und B). Raum A mißt 3,50 m auf 3 m und ist mit einem Ziegelmörtelboden versehen, der zu Beginn der Bauarbeiten teilweise aufgebrochen wurde. Raum B ist der Hypokaustraum. Er mißt 3,50 m auf 3,40 m, ist also fast quadratisch. Auf einer Kiesellage ruht der untere Mörtelboden, der Träger der Hypokaustpfeilerchen. Er ist von Westen her auf einer zungenförmigen Fläche durch die Bauarbeiter zerstört worden. Der Boden war mit einer 8 cm hohen Schicht von grauer Asche bedeckt. Auf dem Boden standen die üblichen Hypokaustpfeilerchen. Sie waren aus zwölf Tonplättchen aufgemauert, auf denen zwei größere vorkragend auflagen und die Suspensura trugen (Taf. 1, 1). Diese selbst, besonders in der Nordostecke und entlang der Ostmauer von Raum B wohl erhalten, bestand aus zwei Lagen Suspensuraplatten von zusammen 6 cm Dicke und einem aufgegossenen Betonboden von 7 cm Dicke (Taf. 1, 1). Von Westen nach Osten gezählt, bestanden sechs Reihen Pfeilerchen mit einem Abstand von 29,5 cm (ungefähr 1 röm. Fuß). Der Abstand von der Nord- und Westmauer betrug nur 21 cm, der von der Ostmauer war etwas größer mit 60 cm, und entlang der Nordmauer war die Disposition unregelmäßig. Hier hatte offenbar einmal ein Umbau stattgefunden. Einzelne Pfeilerchen waren als Doppelpfeilerchen ausgebildet und die der dritten, vierten und fünften Reihe (von Westen her gezählt) waren in einen einzigen, massiven, aus Pfeilerplättchen gefügten Block vermauert (Abb. 2 u. Taf. 1, 2).

Die Umfassungsmauern der beiden Räume A und B waren 68 cm dick; die Innenseiten der Umfassungsmauern von Raum B mit einem 4 cm dicken roten Verputz in zwei Schichten überzogen. Die Beheizung des Hypokausten erfolgte offensichtlich von Westen her. Hier schloß sich aber kein eigentlicher Raum an. Ein 3 m langer Heizkanal führte von Westen her die heiße Luft zum Hypokausten. Das Praefurnium konnten Prof. Laur-Belart und später auch noch der Schreibende in der Durchfahrt des anstoßenden Hauses teilweise freilegen. Die beiden Seitenmauern des Heizkanals waren stellenweise ziegelgefüttert. In 40 cm Höhe zeichneten sich die Widerlager für ein Abschlußgewölbchen ab. Der Boden des Kanals bestand aus hartgebranntem, stark gerötetem Kies.

Vor dem Praefurnium nach Westen zu dehnte sich eine kreisförmige Grube aus, die mit Asche gefüllt war. Ihre Kieswände waren stark gerötet und hartgebrannt. Der Schreibende konnte, unter

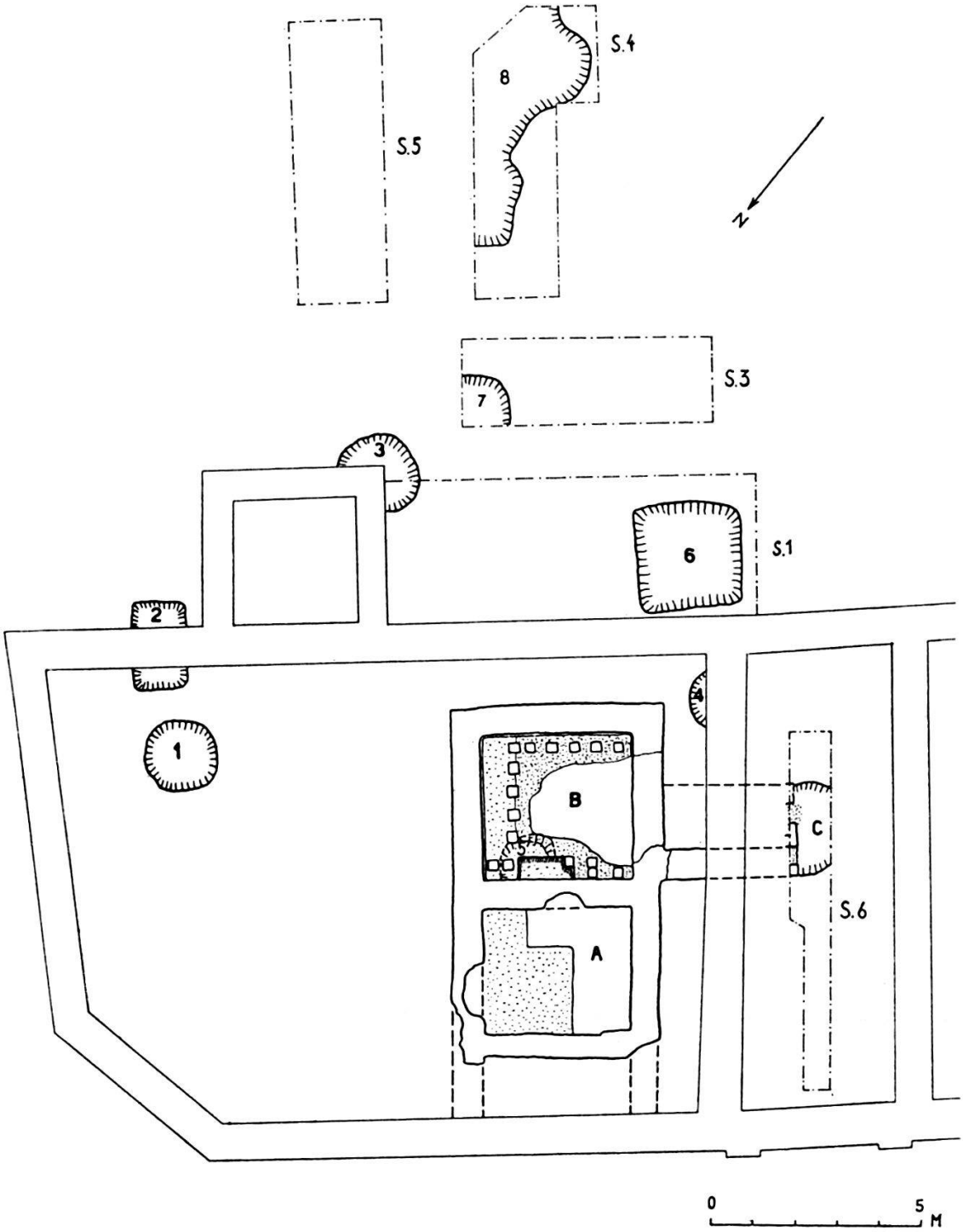

Abb. 2. Münsterplatz 1960/61. Antistitium, römisches Gebäude und frührömische Gruben. – Grundriß.

schwierigen Umständen, noch ein Profil durch das Praefurnium legen. Dabei ergab sich, daß über dem Praefurnium eine Zerstörungsschicht lagert, die frühestens in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gehört. Anderseits lagen im hartgebrannten, stark

geröteten Kies, der lange unter der Hitzeeinwirkung des Praefurniums gestanden haben mußte, Scherben aus dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr.

Ob sich das Gebäude nach Norden hin unter dem heutigen Münsterplatz fortsetzt, ist nicht ganz sicher, aber doch höchst wahrscheinlich. Beim ersten Hinzutreten der Archäologen waren ja bereits sämtliche Schichten und Mauern um das römische Gebäude herum weggebrochen, eine Tatsache, die die Datierung so ungeheuer erschwert. Die Aussagen der Arbeiter über das Weitergehen der Mauern gegen Norden lauten auch nicht eindeutig, doch sprechen die beiden Ansatzstellen an der Nordmauer von Raum A sehr dafür (Abb. 2). Wir hätten demnach ein schmales, langgezogenes Gebäude vor uns, dessen südlichster Raum heizbar war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich um diesen Kern in Steinbauweise noch weitere Räume in Riegelwerk oder Holz legten. Sie waren, angesichts der schwierigen Fundlage im Keller eines mittelalterlichen Hauses, nicht festzustellen. Nach einer Beobachtung von Prof. Laur-Belart scheint auf jeden Fall auf der Ostseite unsres Steinbaus keinerlei Annex aus Holz oder Riegelwerk gewesen zu sein. Die Ostwand war somit zugleich Außenwand.

Welches war der Verwendungszweck des Gebäudes? Ein Bad dürfen wir nicht ausschließen. Dazu reicht zwar die Zahl der Räume noch nicht aus, doch wissen wir ja nicht, was in der Fortsetzung nach Norden noch anschloß. Der auffallende Reihencharakter des Baus spricht nämlich sehr für eine Abfolge von Frigidarium, Tepidarium und Caldarium. Der direkt beheizte Raum B wäre dann das Caldarium, Raum A, zu dem vermutlich aus Raum B eine Türe führte, wäre das Tepidarium und nach Norden schlössen sich dann die weitern Räume an. Das Praefurnium läge in einem Wirtschaftshof hinter der Straßen- oder Platzfront des Gebäudes. All dies muß aber zunächst Hypothese bleiben. Es kann sich auch um ein Wohnhaus handeln mit heizbarem Aufenthaltsraum für den Winter.

Wenn wir die Frage der Datierung ins Auge fassen, so scheint wenigstens die relative Chronologie in gröbsten Zügen klar. Der Hypokaustbau überlagert eine Schicht mit Gruben. Grube 5 (Abb. 2) liegt z. B. unter dem Mörtelboden des Raumes B. Ein Vergleich der Schichtenfolgen beim Praefurnium und draußen im Hof ergibt, daß das Praefurnium in Schichten eingeschlossen ist, die dem frühen 1. Jahrhundert n. Chr. entsprechen. Es liegt genau gleich eingetieft, wie Grube 6, die tiberisches Material enthielt (vgl. S. 16).

Anderseits war im ganzen Hof eine eindeutige Zerstörungsschicht festzustellen, die viele Ziegel, Tubulusfragmente und Schutt enthielt. Sie lag auf dem Niveau 269 m ü. M. Ihr entspricht auch die

das Praefurnium überlagernde Schicht, und beiden ist niveaugleich der obere Mörtelboden, also das Gehniveau des Hypokausten.

Die Zerstörungsschicht enthielt Rädchensigillaten und ist somit eindeutig dem 4. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen. Die Aschengrube vor dem Hypokausten ist anderseits in Schichten eingetieft, die niveaumäßig im Hofe wieder gefaßt werden konnten und dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. zuzuweisen wären.

Der Hypokaustbau gehört somit auf keinen Fall dem 4. Jahrhundert an; damals wurde er bereits abgebrochen und einplaniert, wozu man auch die große, teilweise noch offenstehende Grube 8 benutzte (S. 16). Die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. scheidet ebenfalls aus, da der Hypokaustbau den frührömischen Grubenhorizont überlagert. Es verbleibt somit die Möglichkeit, den Hypokaustbau in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts oder aber ins 2. oder gar ins frühe 3. Jahrhundert zu datieren. Der sorgfältigen Bautechnik des Hypokausten wegen, ist man geneigt, die zweite Hälfte dieses Zeitraums auszuschließen.

Es ist auf jeden Fall noch verfrüht, dem Hypokaustbau eine spezielle Funktion innerhalb der Besiedlung des Basler Münsterhügels zuzuweisen, gehöre er nun noch, was ich durchaus für möglich halte, dem 1. Jahrhundert und somit dem römischen Militärposten an, oder sei er dem 2. Jahrhundert und damit vielleicht einer Straßenstation zuzuweisen.

2. *Frührömische Gruben*

Die im Hofe des Antistitiums unter der Leitung des Schreibenden gezogenen Schnitte 1–5 (Abb. 2) ergaben den eindeutigen Beweis, daß der Hypokaustbau sich nach dieser Seite hin nicht weiter ausdehnt. Daneben wurden auch mehrere Gruben angeschnitten, die zusammen mit den von Prof. Laur-Belart im Innern des Antistitiums beobachteten interessantes neues Keramikmaterial lieferten.

Grube 1 war von runder Form mit einem Durchmesser von 1,70 m. Sie enthielt vor allem Tierknochen. Sehr reichhaltig war Grube 2. Neben einem ganz erhaltenen Krug lagen Fragmente einer Rippenschale aus blauem Glase, Bruchstücke einer Schüssel aus Sigillata Typ Dragendorff 29 mit Stempel MASCLVS FE. und die Fragmente zweier zusammensetzbarer Schüsseln vom selben Typus. Die eine (Taf. 2, 1) trägt den Stempel des Gabianus und dürfte nach freundlicher Auskunft von E. Ettlinger sicher noch tiberisch sein, die andere (Taf. 2, 2), etwas später, spättiberisch-frühclaudisch zu datieren, repräsentiert den Stil der frühen Töpfer

von La Graufesenque. Grube 2 ist somit wohl um die Mitte des 1. Jahrhunderts zugefüllt worden.

Grube 3 lag unter der Südwestecke des mittelalterlichen Treppenturms und enthielt eine nasse, kiesig-schmutzige Einfüllung mit viel verkohltem Holz und Scherben des frühen 1. Jahrhunderts (Dragendorff 21 und Krüge).

Grube 4, unter der mittelalterlichen Westmauer des Antistitiums gelegen, war voller Ziegel. Grube 5 lag, wie schon berichtet, unter dem untern Mörtelboden des Hypokaustraumes B und war mit Asche gefüllt.

Grube 6 war von quadratischer Form. Die schönsten Scherben aus ihrer Einfüllung stammen von einer Schüssel aus Sigillata Dragendorff 29 mit einem Dekor, der dem Valerius aus Montans zuzuweisen sein dürfte (frdl. Mitteilung von E. Ettlinger). Das Stück ist wohl tiberisch, was auch der übrige Inhalt der Grube (ganze Tasse Dragendorff 24, Bodenscherbe einer Tasse mit Stempel SEVERUS usw.) bestätigt.

Grube 7 enthielt die Bodenscherbe eines großen Tellers mit dem Stempel des Ateius. Grube 8, eine große Grube von unregelmäßiger Form (Abb. 2), war in ihrer untern Hälfte mit Material des 1. Jahrhunderts zugefüllt, während im obern Teil Ziegel und Schutt des abgebrochenen Hypokaustbaus lagen.

3. Zusammenfassung

Während die Gruben aus dem 1. Jahrhundert keinerlei neue Probleme aufwarfen, dafür aber ein interessantes Keramikmaterial lieferten, das nach seiner Bearbeitung vorgelegt werden soll, stellt der unter dem Antistitium gefundene Hypokaustbau mancherlei Probleme. Zwar ist es gelungen, zu retten, was zu retten war, aber dieses Material reicht noch nicht zu endgültigen Schlüssen aus. Die Datierung konnte auf Grund des vorliegenden Materials und erschwert durch die Umstände der Entdeckung und Freilegung nur in großem Rahmen gezogen werden, so daß jegliche Schlüsse auf die Stellung des Baus innerhalb der Besiedlungsgeschichte des Basler Münsterhügels verfrüht sind.

Und doch scheint sich hier ein Baukomplex von außerordentlicher Wichtigkeit abzuzeichnen, so daß der Ruf nach einer weitern planmäßigen Ausgrabung nördlich des Antistitiums auf dem Münsterplatz gerechtfertigt erscheint.

Taf. 1, 1. Hypokaust in Raum B des römischen Gebäudes unter dem Antistitium. Blick auf die Osthälfte.

Taf. 1, 2. Nordwand des Hypokausten mit aufgesetzter mittelalterlicher Mauer. (Aufnahmen des Verfassers.)

Taf. 2, 1. Schüssel aus Terra Sigillata, Form Dragendorff 29 mit Stempel des Gabianus. Aus Grube 2. (Photo: Historisches Museum Basel.)

Taf. 2, 2. Schüssel aus Terra Sigillata, Form Dragendorff 29. Aus Grube 2. (Photo: Historisches Museum Basel.)